

Kritisches aus dem Nidwaldner Schulberichte pro 1908/09

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Allgemeinbildung bewegt sich in streng wissenschaftlichen Bahnen; bei der Berufsbildung ist neben der Vermittlung des theoretischen Wissensstoffes in ausgiebigster Weise die Einführung in die Volksschulpraxis zu pflegen.

Die Seminarabschlussprüfung zerfällt in einen allgemein wissenschaftlichen und einen beruflichen Teil.

Um eine einheitliche Bildung und Erziehung der Volksschullehrer zu garantieren, sind Präparandenschule und Lehrerseminar zu siebenkürfigen Lehrerbildungsanstalten zu vereinigen.

3. Die Universität. Die Volksschullehrer sind auf Grund der Seminarabschlussprüfung zum Hochschulstudium berechtigt. Dieses kann sich auf allgemein wissenschaftliche Fächer und auf spezielles Berufsstudium erstrecken.

An den Universitäten sind selbständige Lehrstühle für Pädagogik zu errichten, denen pädagogische Seminare und Übungsschulen anzugliedern sind.

4. Die Anstellungsprüfung. Sie hat sich nur auf die Berufsbildung in (Theorie und Praxis) zu erstrecken.

Die bisher für die Schulpraktikanten und Hilfslehrer vorgeschriebenen Zwangs-Fortbildungskonferenzen sind aufzuheben. An ihre Stelle können freie Konferenzen aller Lehrkräfte eines Bezirkes treten, in denen diese die Früchte ihres Studiums und ihre Erfahrungen in der Schularbeit in gegenseitig befruchtender Weise austauschen.

C. Erziehung.

Der Charakter unseres gesamten Volksschulwesens setzt eine Erziehung der Lehrer in christlichem Geiste voraus. Diese, wie ein erfolgreicher Unterricht, werden am besten gewährleistet:

1. Durch geeignete Lehrerbildner; an den Lehrerbildungsanstalten ist konsequent das Fachlehrersystem durchzuführen; von den Lehrerbildnern ist zu verlangen: Absolvierung des Lehrerseminars (mindestens mit Note II), vier Semester Hochschulstudium mit einer Abschlussprüfung, sowie vier Jahre Unterrichtspraxis in den erwähnten Fächern, bezw. in der Volksschule (Volksschulpraxis ist von allen Lehrerbildnern zu fordern, die im Lehrerseminar berufliche Fächer zu lehren haben);

2. Durch gute Lehrbücher; diese müssen objektiv abgefaßt sein und die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung berücksichtigen; Zeitfäden sind als Unterrichtsbücher abzulehnen;

3. Durch Anstalts-erziehung der Präparandenschüler.

Kritisches aus dem Nidwaldner Schulberichte pro 1908/09.

Es schreibt der Hochw. G. Kantonschulinspektor Pfr. Frz. X. Achermann in Wolfenschießen im schon wiederholt genannten Schulberichte Nidwaldens pro 1908/09 wörtlich also:

„Mit Zähigkeit behauptet sich der Schulton im Lesen; auch bei den diesjährigen Rekrutenprüfungen wurde dieser Uebelstand vom eidgen. Experten gerügt. Besser wird es werden, wenn man im Gesamtunterricht auf eine natürliche Aussprache der Schüler dringt, also beim Auftragen des Katechismus, der Bibel, beim Rechnen u. s. w. Manche Lehrer gewöhnen sich an diesen Schulton und merken das Widerliche nicht einmal mehr. Darum mache einen Schulbesuch und merke, wie da und dort gelesen und gesprochen wird. Dies

auch den Schülern korrekt vor. Wie korrekt hat auch Herr Benz den Kindern die Stücke aus der bibl. Geschichte vorgelesen!

Aussatz. In der schriftlichen Aufgabe, für welche die Schüler mitsamt dem schriftlichen Rechnen 2½ bis 3 Stunden Zeit bekamen, hat die 6. Klasse folgendes Resultat erzielt.

115 Schüler haben die Aufgabe ohne Fehler gemacht.

129 " " " " mit 1—5 " "

10 " " " " " 5—10 " "

5 " " " " " mehrals10. " "

259 Schüler.

An Hand dieser Ziffern ist auch heuer wiederum ein kleiner Fortschritt zu konstatieren. Meistens waren die Aufsätze schön, deutlich und leserlich geschrieben. Die Rechtschreibung den Kindern beizubringen, wird immer eine harte Aufgabe bleiben; erleichtert wird dieselbe, wenn man auf die Grundsätze der Rechtschreibung aufbaut. Diese alten bewährten Grundsätze lauten:

1. **Schreibe, wie du richtig sprichst!** Dieser Grundsatz ging naturgemäß aus der Erkenntnis heraus, daß Aussprache und Schreibweise sich bei den meisten Wörtern decken. Ernst Rüttge, wohl der hervorragendste unter den neueren Methodikern des deutschen Unterrichtes, spricht von beinahe 70 Prozent. Dieser sagt: „In eine feste, innere Verbindung mit dem Sprachleben, soweit eine solche möglich ist, kann die Rechtschreibung nur dadurch treten, daß sie in Abhängigkeit von Mund und Ohr gestellt wird, daß die Bewegung der schreibenden Hand durch die Bewegungen der Sprachorgane, unter steter Kontrolle des Gehörs reguliert wird.“ Soll diese Kontrolle aber eine wirksame sein, so muß im ganzen Unterricht auf eine möglichst richtige Aussprache getrachtet werden. Sie darf nie außer Acht bleiben, und niemals sollte sich der Lehrer durch Drängen der Stoffmenge verleiten lassen, gegen diese fundamentale Forderung sich zu verstellen. Das nicht allein des Rechtschreibens wegen! Es ist auch von höchstem Wert für die ganze Geistesbildung; denn nur das, was man klar und deutlich wiedergeben kann, ist voll und ganz unser Eigentum. Rüttge fordert nicht allein stete Beachtung der lautreinen Aussprache, sondern auch der Stimmhöhe, der Stimmstärke und Stimmdauer.

2. **Schreibe der Abstammung gemäß!** Um die gleich oder ähnlich klingenden Auslaute der Stammwörter klarer erkennen zu lernen, muß der Schüler sie verlängern: das Hauptwort in die Mehrzahl oder den 2. Fall, das Eigenschaftswort in die 2. Stufe setzen oder es mit einem Hauptworte verbinden, wenn es keine Steigerung zuläßt; beim Zeitwort wird er angeleitet, auf die Kennform zurückzugehen. Dann weiß er: Korb wird mit einem *b* geschrieben, weil es in der Mehrzahl Körbe heißt; krank wird mit einem *t* geschrieben, weil es in der 2. Stufe kränker lautet; schieß mit *ß*, verzeih mit einem *h*, weil es von schießen, von verzeihen abgeleitet wird. Durch Zurückführen auf die Grundform lernt er ferner die Umlaute *ä*, *ö*, *äu* von den ähnlichen Lauten *e*, *i*, *eu* unterscheiden. Er schreibt Acker mit *ä*, weil es von Acker, frömmere mit *ö*, weil es von fromm, läuft mit *äu*, weil es von laufen herkommt. Bei der Bildung zusammengesetzter Wörter lernen die Schüler die Regeln kennen: „Treffen bei der Zusammensetzung drei gleiche Mitlaute zusammen, so kann man einen auslassen, nur nicht bei der Trennung“. Schiffahrt, aber Schiff-fahrt. Haben mehrere zusammengesetzte Wörter dasselbe Grundwort, so setzt man dieses zu dem letzten Bestimmungsworte.“

Diese zwei Grundsätze sind die kräftigsten Förderungsmittel für die Rechtschreibung. Durch sie erreichen wir, was wir erstreben müssen, nämlich ein sicheres Sprachgefühl im vorzüglichen Maße. Dennoch brauchen wir noch den

3. Grundsatz: „Präge dir genau das Wortbild ein!“ Wörter, deren Schreibweise sich nicht mit der Aussprache deckt und sich nicht aus der Abstammung erklären läßt, müssen abgeschrieben und so dem Kinde eingeprägt werden. Es sind dies beispielsweise die Wörter mit v, pf, z, die Wörter, die trotz des gedehnten Selbstlautes ohne Dehnungszeichen — Denkmal, Walfisch, Blume u. a. — geschrieben werden, besonders Fremdwörter. Bei diesen bleibt kein anderes Mittel übrig, als daß sich die Schüler die Wortbilder durch Lesen, Buchstabieren und Abschreiben zu eigen machen. Indes darf das Abschreiben nicht so viel Zeit beanspruchen, daß dadurch die Übungen im selbstständigen Ausdruck eingeschränkt werden. Die Fähigkeit, sich selbständig, deutlich und klar sowohl mündlich als schriftlich ausdrücken zu können, steht doch viel höher als die bloße Rechtschreibkunst. Bei der Einübung der Wörter mit lautfremder Schreibung ist besonders darauf zu achten, daß die Schüler das Wort verstehen. Dies geschieht am einfachsten dadurch, daß man die Wörter in Sätzen anwenden läßt, mit andern Worten, daß man ein Diktat gibt.

Im **schriftlichen Rechnen** hat die Prüfung folgendes Resultat ergeben.

Alle 4 Rechnungen haben richtig gelöst 146 Schüler.

3	"	"	"	"	58	"
2	"	"	"	"	36	"
1	"	"	"	"	15	"
0	"	"	"	"	4	"

259 Schüler.

Durchschnittlich hat ein Schüler 3,26 Rechnungen richtig aufgelöst; gegenüber dem Ergebnis vom letzten Jahre — 3,06 — ein schöner Schritt vorwärts. Ein Fehler, der viel, auch bei den Rekruten vorkam, war folgender: $2106 : 3 = 72$. Mit der Null wußte man nicht zu operieren und hat sie einfach ignoriert. Hätten die betreffenden Schüler die Probe gemacht, so hätten sie ihren Rechnungsfehler entdeckt. Darum die Schüler zur Probe, zur Durchsicht anhalten!

Vaterlandskunde sollte immer noch intensiver betrieben werden; das beweisen auch die Noten der Rekrutenprüfung vom laufenden Jahre. Von großem Interesse für die Schule wäre auch die Anfertigung einer Ortschronik, eine dankbare Aufgabe für die Lehrerschaft. Das Ganze könnte z. B. aus den beiden großen Abteilungen: Naturverhältnisse und Menschenleben bestehen. In der Abteilung Naturverhältnisse sind folgende Hauptabschnitte zu behandeln: Oberflächengestalt, Bodenbildung, Klima, Gewässer, Pflanzenleben, Tierleben u. c. Die Abteilung Menschenleben müßte umfassen: Ortschaftsentstehung, Ortsgeschichte, staatliche und wirtschaftliche Verhältnisse, Verkehr, Bevölkerungsstatistik, geistige Entwicklung u. s. w. Wie vieles würde auf diese Weise gesammelt und aufbewahrt! So muß im Laufe der Jahre für jede Schule eine Sammlung erwachsen, aus der jeder Lehrer schöpfen kann, eine Sammlung, aus der eine zusammenhängende Darstellung der Orts- und Heimatskunde mit Notwendigkeit erwachsen muß!

Literatur.

* **Die Rorromäns-Enzyklika und ihre Gegner** von M. Hage. Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden — 63 S. — 75 Pfg. —

Hage behandelt in kurzen Zügen das Nötigste über die Zeit der Reformation und tritt dann eingehend auf die Frage ein „Wer hat den Enzykliflurm erregt?“ Abschließend folgt die „Germania“-Üebersetzung der Enzyklika selbst. Das Büchlein ist auch nach dem Sturme lesenswert.